

Nr. 2 / 2020



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Ein Grußwort an die Zerstreuten

Seite 3



Christen in der Pandemie

Seite 9

DER UNGERECHTE VERWALTER Seite 12

Editorial

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

im Vorwort soll diesmal Bruder Tony Coffey in Irland ausschnittsweise zu Wort kommen. In einem Videobeitrag sagte er: „Im Dezember informierte Dr. Li die Behörden über das Coronavirus, aber sie weigerten sich zuzuhören. Stattdessen wurde er verhaftet und gezwungen, ein Geständnis zu unterschreiben, dass er seine illegalen Handlungen einstellen würde. Dr. Li infizierte sich mit dem Virus und starb am 7. Februar. Diese Epidemie hätte abgewendet werden können, wenn die Behörden auf das gehört hätten, was ihnen gesagt wurde und Maßnahmen ergriffen hätten. ... In einer an der Universität Southhampton in Großbritannien durchgeführten Studie hieß es: ‚Hätte China sofort, d.h. innerhalb der ersten Woche, gehandelt, hätten sie die Ausbreitung des Virus zu 95% verhindern können.‘ ... Wenden wir dieses Prinzip an! Heute spricht Gott durch sein lebendiges Wort, die Heilige Schrift, zu uns. Und das ist es, was er uns sagt. Erstens: Es gibt ein Virus, das viel schlimmer ist als das Coronavirus. Zweitens: Wir sind ausnahmslos alle mit diesem Virus infiziert. Drittens: Es gibt absolut nichts, was wir tun können, um uns selbst zu heilen. Wir können keinen Impfstoff erfinden, soziale Distanzierung wird nicht funktionieren, uns zu isolieren wird nicht funktionieren, unsere Situation ist hoffnungslos. Viertens: Gott hat in seiner außerordentlichen Liebe zu jedem von uns seinen Sohn gesandt, um ein vollkommenes Opfer zu bringen, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. ... Wenn ich das mit Respekt sagen darf: Der gekreuzigte Jesus ist der Impfstoff gegen unser Sündenvirus. Das ist eine gute Nachricht. Das ist das Evangelium. Bevor er zum Vater auffuhr, sagte Jesus seinen Jüngern, sie sollten in die ganze Welt gehen und jeder Kreatur das Evangelium predigen. ... Die gute Nachricht ist, dass es ein Heilmittel gegen Sünde gibt! Dass er der Impfstoff ist, der mit dem Virus der Sünde fertig wird. Diejenigen, welche an diese herrliche und wunderbare Botschaft glauben, sollen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden. Das ist es, was Jesus seinen Jüngern gesagt hat. ... Die Frage, die wir uns ehrlich stellen müssen, lautet: Hören wir auf das, was Jesus zu sagen hat?“ (<https://www.youtube.com/watch?v=X-cVkf7tAHg>)

Bleiben Sie behütet in Jesus!

Die Redaktion

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Ein Grußwort an die Zerstreuten

Vor einiger Zeit hatte ich Kontakt mit einem Bruder, der positiv auf das Coronavirus getestet wurde. Aber zwischen uns lagen etwa 600 km. Aus der Quarantäne eines Budapester Krankenhauses heraus waren soziale Netzwerke ein wichtiger Weg, um mit Freunden verbunden zu bleiben. Gott sei Dank verlief die Krankheit bei ihm recht milde und es geht ihm bereits wieder besser. Eine seiner größten Nöte war die Langeweile. Einmal schrieb er: „Sobald ich hier raus bin, kehre ich freiwillig alle Straßen in der Stadt.“

An einem Freitagabend wollte László von mir wissen, ob ich Bibelstellen zum Coronavirus nennen könne. Daraufhin habe ich ihm geschrieben, dass ich zu einem Bibeltext gehen würde, der von Menschen redet, die voneinander isoliert sind, gerade schwierige Zeiten durchmachen, deren Glauben auf die Probe gestellt wird; Menschen, die in der Versuchung sind, unter Druck und Stress falsche Entscheidungen zu treffen, die lernen sollen, Gott und einander wieder besser zuzuhören. Menschen wie du und ich, die ihre eigenen Pläne im Licht von Gottes Plan neu überdenken sollen.

Der Brief, den Jakobus allgemein an alle Gläubigen richtet, enthält zeitlose Wahrheiten, die wir erneut hören müssen. Wir sind nicht die ersten, die durch bestimmte Umstände getrennt voneinander sind.

Der Brief ist an die 12 Stämme in der Zerstreung gerichtet. Gemeint waren Juden, die durch historische Umstände nicht mehr in ihrer Heimat lebten, die sich inmitten einer Kultur mit anderen Wertvorstellungen befanden. Hier ein kleiner Haufen, dort eine überschaubare Gruppe. Aber sie hatten offenbar zum Glauben an Jesus gefunden. Und da stellt sich mir die Frage, ob eine Zeit des Auseinanderseins nicht auch ihre Vorteile hat.

Zerstreung heißt auf Griechisch *Diaspora*. In dem Wort schwingt der Gedanke von Samen mit, die verstreut werden. Zusammensein ist gut, aber wenn Gläubige verstreut werden, dann geschieht etwas, das beim Zusammensein mitunter zu kurz kommt – die Verbreitung der Botschaft (vgl. APOSTELGESCHICHTE 8,1).

Jakobus schreibt, dass wir Freude angesichts dieser Anfechtungen erfahren sollen. Wichtig: Er sagt nicht,

dass Anfechtung mit Freude gleichzusetzen ist. Aber sie gehört zu einem Prozess, an dessen Ende ein bewährter Glaube steht und das schafft Freude. Schon jetzt habe ich das Gefühl, dass wir irgendwie intensiver miteinander reden, dass wir besser im Zuhören sind (1,19) – die Technik zwingt uns dazu – und ich bin überzeugt, so manche unstimmi-ge Chemie zwischen Einzelnen rückt jetzt in den Hintergrund.

Mittendrin stellt sich die Frage: Warum gerade jetzt und warum gerade wir? Irgendwann führt uns dieses Fragen zu Gott. Jakobus sagt: Ja, du kannst Gott um Weisheit bitten, darfst zugeben, dass du nicht weißt, was die beste Entscheidung ist. Aber oft fragen wir, nur um im nächsten Moment doch das zu tun, was in unseren Augen recht ist. Wer Gott um Hilfe bittet, darf ihn nicht als eine Option unter vielen ansehen. Einmal wollen wir seinen Rat annehmen und dann wieder nicht. So empfangen wir nichts von ihm. Jakobus drückt das so aus:

„Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, gleicht der Meereswoge, die vom Winde hin und her getrieben wird. Ein solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde.“ (1,6-7)

Die Frage „Warum gerade jetzt und warum gerade wir?“ wird oft auch als Anklage formuliert. Die Umstände sind schuld daran, dass ich gestresst bin. Am Ende reagieren wir, wie der erste Mensch im Paradies. Die Beschuldigung richtet sich gegen Gott selbst. Wir aber lesen:

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott ist unangefochten vom Bösen; er selbst versucht aber auch niemand. Sondern ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. Irrt euch nicht, meine lieben Brüder: Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichte, bei welchem keine Veränderung ist, noch ein Schatten infolge von Wechsel.“ (1,13-17)

Eine vollkommene Gabe, ein Geschenk? Jeder Tag, an dem wir aufwachen dürfen, ist dennoch ein Tag, den der Herr gemacht hat, oder? Ein Gedanke, der mir kam, hat mit unserer Glaubenspraxis zu tun, denn das ist auch die Richtung, die Jakobus verfolgt. Mal ehrlich: Ist es nicht oft so, dass wir oft etwas hören und

irgendwie denken, dass die Botschaft nur indirekt an uns gerichtet war. Wie in einem Film. Wir sitzen da und denken: „Wow, ist das aufregend!“ Aber im Prinzip geht es um andere Leute, nicht um uns. Wenn Dinge aus der Bibel gesagt werden, ist es oft ähnlich. Was für interessante Informationen, denken wir. Wir gehen nach Hause, schalten ab, schalten um und vergessen. Jakobus schreibt:

„Legt deshalb jede Gemeinheit und alle Bosheit von euch ab, und nehmt das Wort, das in euch hinein gepflanzt wurde, bereitwillig auf. Denn das hat die Macht, euch zu retten. Es genügt aber nicht, das Wort nur zu hören, denn so betrügt man sich selbst. Man muss danach handeln. Jeder, der das Wort nur hört und nicht in die Tat umsetzt, ist wie ein Mann, der sein Gesicht in einem Spiegel betrachtet. Er schaut sich an, läuft davon und hat schon vergessen, wie er aussah. Doch wer sich in das vollkommene Gesetz vertieft, in das Gesetz der Freiheit, wer es immer vor Augen hat und nicht vergisst, was er wahrnimmt, sondern danach handelt, der wird dabei glücklich und gesegnet sein.“ (1,21-25)

Vielleicht ist das auch der Grund, warum jetzt Dinge geschehen, die

uns alle betreffen. Vielleicht macht uns diese Situation hörfähiger und auch williger zum Handeln. In vielen Punkten ist das auch schon so. Wenn Jakobus am Ende des Kapitels davon redet, sich um einsame Menschen zu kümmern, spricht er vielen von uns aus dem Herzen. Wie viele Telefonate und Hilfsangebote gibt es, wie viel enger ist unsere Verbundenheit trotz „social distancing“ geworden.

Aber es bleibt zu hoffen, dass das Wort, welches in unsere Herzen gepflanzt wurde, auch da auf die Reaktion des Tuns trifft, wo es um Rettung geht, um eine echte Beziehung mit Gott. Der Herr schenkt hier momentan Zeit und damit auch die Chance, unser Leben neu auszurichten.

Wir entwickeln auch neue Gewohnheiten. Die Frage ist, was mit diesen Gewohnheiten geschehen wird, sobald wieder der Alltag einkehrt. Bleibt noch Zeit zum Lesen in der Schrift oder wird der Alltag allein wieder im Vordergrund sein? Werden all jene Beziehungen weiter bestehen, die uns jetzt so wertvoll geworden sind? Auch Jakobus hinterfragt unseren Umgang: Bestimmte Leute mögt ihr und gebt ihnen sofort den Ehrenplatz in eurem Leben. Andere stehen auf eurer Liste ganz weit unten.

„Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach dem Schriftwort: » Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! « so tut ihr wohl. Wenn ihr aber bestimmte Menschen bevorzugt, dann begeht ihr eine Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter überführt.“ (2,7-8)

Das klingt, als ob Jakobus hier auf Grundlage des Alten Testaments ermahnt. Aber es geht ihm um ein Gesetz, was über solche Vorschriften wie „Du sollst nicht ...“ weit hinausgeht. Lesen wir die Verse 12-13:

„Redet und handelt als Menschen, die im Begriff stehen, durch das Gesetz der Freiheit gerichtet zu werden. Denn das Gericht wird erbarmungslos mit dem verfahren, der kein Erbarmen gezeigt hat. Barmherzigkeit aber ist dem Gericht überlegen.“

Verbote ändern niemanden auf Dauer, sie zeigen allenfalls auf, wo wir gescheitert sind. Jakobus redet von einem Gesetz der Freiheit. Hier hat man für den anderen das Beste im Sinn: Vergebung statt Nachtragen, Barmherzigkeit statt Fingerzeigen.

Wie viel mehr Bewegungsspielraum hätte eine menschliche Gesellschaft, wenn man so miteinander umginge?

Jesus, unser König, hat es uns vorgemacht und je mehr Nachfolger sich finden, umso mehr kann dieses Prinzip, dieses königliche Gesetz im Alltag sichtbar werden. Am Ende werden wir nach diesem Gesetz auch beurteilt. Es braucht wirklich mehr als ein Zur-Kennntnis-Nehmen der Guten Nachricht, ansonsten ist unser Glaube nicht besser als der des Teufels. Das positive Gegenbeispiel ist der Stammvater des Glaubens – Abraham. Ich bin überzeugt, wir alle würden sagen, dass wir Kinder Abrahams sind. Aber die Behauptung allein genügt nicht, Jesus musste das einigen seiner Zeitgenossen mehr oder weniger schonungslos beibringen (siehe JOHANNES 8,39+44).

Wer an Abrahams Leben denkt, sieht einen Mann, der aus seiner gewohnten Lebensumgebung herausgenommen wurde. Gott sah, dass das Virus der Sünde sich ungehindert auszubreiten schien. Aber ein Mann war anders. Er war nicht fehlerlos, aber er war bereit zu hören, zu gehorchen. Ihn nimmt Gott und schickt ihn in ein neues Land. Dort aber wohnten auch wieder Menschen, die im Prinzip das gleiche Problem hatten. Es ging um mehr als nur um Quarantäne. Gott wollte durch Abraham eine neue Bewegung von glaubenden Menschen ins Leben rufen.

Mehr als einmal musste Abraham etwas tun, was unbequem war und gar nicht lohnenswert schien. Es fällt uns mitunter schwer, vom Tun des Glaubens zu reden. Es kommen aber Momente, wo Handeln angesagt ist. Unser Tun ist ja nicht die Ursache unseres Heils, aber es ist die notwendige Antwort auf das, was Gott schon von Ewigkeit an geplant hat.

Jakobus erwähnt, wie gehorsam Abraham war, als Gott ihm etwas schier Unglaubliches befahl, nämlich seinen eigenen Sohn zu opfern, auf den er so viele Jahre warten musste. Kurz vorher wird Abraham gestoppt, sein Sohn verschont. Gott hingegen hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben (RÖMER 8,32). Hier durfte Abraham im Voraus erleben, wie es sich anfühlt, das Wertvollste hergeben zu müssen. Dabei hat er das einzige Heilmittel gegen Sünde kennengelernt: einen Neustart, eine neue Geburt, eine Auferstehung vom Tod. Möglich wird dies, weil Gottes Sohn ein perfektes Opfer gebracht hat und danach wahrhaftig auferstanden ist.

Was wird von uns verlangt? Hast du das Gefühl, für den Herrn auf vieles verzichten zu müssen? Ja, man wird nass beim Eintritt in Gottes Gemeinschaft und man muss man-

che persönliche Vorliebe im Lichte von Gottes Vorliebe neu bewerten.

Gerade jetzt, in einer Zeit, wo uns so vieles genommen wurde, merken wir, was wichtig ist und was nichtig war. Wie viel von dem, was wir noch vor wenigen Wochen ganz selbstverständlich getan haben, war eher Ablenkung. Vielleicht gibt es etwas, wo du gemerkt hast: Eigentlich brauche ich das gar nicht. Und vielleicht stimmt es sogar, dass auch Gott dieses oder jenes nicht nötig hat. Aber was es braucht, ist das entschiedene Tun im Glauben.

Der Ideenreichtum der letzten Wochen ist faszinierend. Da landet plötzlich ein netter Gruß im Briefkasten, da vernetzen sich Geschwister, die sonst kaum etwas miteinander zu tun haben, sich sonst vielleicht nur einmal im Jahr sehen. Einige Christen in Großbritannien bieten an mehreren Abenden in der Woche ein spezielles Lehrprogramm an. Meine Frau und ich sind fasziniert vom Umgang dieser Geschwister miteinander. Wahrscheinlich hat es mit britischem Humor zu tun. Bei einem Bibelquiz hieß es, man solle nach jeder Runde seinen Punktestand an Jon schicken, weil der zumindest in den meisten Fällen gut mit Zahlen umgehen könne. Ein anderer Kurs wurde mit den Worten angekündigt, dass es um Leiden

geht, und das nicht nur wegen des Lehrers, der die Stunde hält, sondern weil auch der Bibeltext davon handelt. Jakobus schreibt:

„Drängt euch nicht danach, Lehrer zu sein, meine Brüder. Ihr wisst ja, dass wir als Lehrer ein strengeres Gericht zu erwarten haben.“ (3,1)

Trotz dieser ständigen Neckereien merkt man, dass sie mit ihren Worten niemanden verletzen wollen und Gottes Wort sehr ernst nehmen. Sie arbeiten gut zusammen, haben über Jahre ein Lehrprogramm aufgebaut, was auch in Zeiten häuslicher Quarantäne vielen hilft. Doch auf unsere Worte müssen wir alle achten. Sie können selbst zur Pandemie werden:

„So ist die Zunge nur ein kleines Glied und kann sich doch großer Wirkungen rühmen. Und ein kleines Feuer kann einen großen Wald in Brand stecken.“ (3,5)

Es hängt davon ab, in den Dienst welcher Botschaften wir unseren Mund stellen. So viele Gerüchte kursieren im Netz. Sie werden oft geglaubt, obwohl sie falsch sind. Die Gute Nachricht von Jesus Christus wird noch viel zu wenig geglaubt, obwohl sie wahr ist. Jesus sagte einmal, er wäre gekommen, auch ein

Feuer auf Erden zu entzünden. Dafür braucht er Menschen, die für ihn brennen. Würde man an deinen Worten merken, dass du Christ bist bzw. Berührung mit dem christlichen Glauben hast? Oder trägst du lieber nur die Botschaften anderer Influencer weiter? Oder vielleicht sogar beides? Da hat Jakobus etwas Wichtiges zu sagen: Segnen und Fluchen aus demselben Mund passt so gut zusammen wie eine Quelle, die süßes und bitteres Wasser gleichzeitig hervorsprudeln lässt, oder wie ein Baum, an dem ganz andere Früchte hängen (3,10-12).

Wir haben jetzt eine historische Chance, vertieft über Dinge wie Lebenssinn und Ewigkeit zu reden, über das, was wirklich zählt. Wir haben jetzt die Chance, unseren Glauben prüfen zu lassen. Wir können jetzt darüber nachdenken, was wir wirklich brauchen und was Gott will. Wir haben neu die Chance bekommen, mit Menschen Kontakte zu knüpfen, die wir aus der Distanz heraus vielleicht doch vermissen. Gott gibt uns jetzt die Chance umzukehren. Möge der Herr uns gestärkt und mit einem neuen Blick auf das Wesentliche aus dieser Krise hervorgehen lassen!

Alexander Bartsch

Christen in der Pandemie

Wie ihr alle habe ich versucht, mich auf eine neue Normalität einzustellen. Coronavirus, soziale Distanzierung, häusliche Quarantäne, Abflachen der Kurve und Online-Gottesdienste sind über Nacht zu alltäglichen Begriffen geworden, und unsere Welt scheint ganz anders zu sein als noch vor ein paar Wochen. Fast jeder, den ich kenne, versucht, seinen Teil dazu beizutragen, die Ausbreitung dieses Virus zu verhindern und ein guter Nachbar zu sein, aber zusätzlich zu „Bleiben Sie zu Hause“ und „Waschen Sie Ihre Hände“ sind hier drei weitere Dinge, die wir meiner Meinung nach in dieser schwierigen Zeit nicht vergessen sollten.

1. Schlechte Nachrichten ändern nichts an der guten Nachricht.

Wir neigen dazu, unsere Zukunft als selbstverständlich anzusehen. Wir haben alles geplant: Schule, Arbeit, Ferien, Ruhestand usw. Wir planen unsere Woche, unseren Monat und unser Jahr in der Annahme, dass es genau nach Plan ablaufen wird. Wir vergessen die Worte von Jakobus, der sagt, dass diese Annahmen über das Morgen arrogant sind:

Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt reisen und daselbst ein Jahr zubringen, Handel treiben und gewinnen! Und doch wisst ihr nicht, was morgen sein wird! Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit sichtbar ist und danach verschwindet. Statt dessen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun. Nun aber rühmt ihr euch in eurem Übermut; jedes derartige Rühmen ist vom Übel. (JAKOBUS 4,13-16)

Wenn wir nicht aufpassen, verlieren wir die Tatsache aus den Augen, dass unser Ziel NICHT darin besteht, dass diese Pläne verwirklicht werden. Unser wirkliches Ziel hat nichts damit zu tun, eine bestimmte Hochschule zu besuchen, eine großartige Karriere zu machen, exotische Ferien zu verbringen oder mit viel Geld auf der Bank in den Ruhestand zu gehen. Diese Dinge mögen schön sein und das Leben angenehmer machen, aber keines davon ist sicher und kann sogar von unserem eigentlichen Ziel ablenken: Gottes ewigem Königreich. Unser Ziel ist es, genau jetzt, in diesem Augenblick, als Men-

schen des Reiches Gottes zu leben; mit Freude an und Hoffnung auf das Reich Gottes, in Erwartung des Tages, an dem wir eine Welt erben werden, in der Gott über alles in allem herrscht (1. KORINTHER 15,28). Wir haben einen König, der gestorben ist, um uns den Reichtum dieses Erbes zu schenken, und einen Vater, der sich danach sehnt, uns „den unermesslichen Reichtum seiner Gnade durch Güte uns gegenüber in Christus Jesus“ zu zeigen (EPHESER 2,7).

Kein Mangel an Toilettenpapier, kein Virus, kein wirtschaftlicher Abschwung und kein Arbeitsplatzverlust können die Tatsache ändern, dass das Reich Gottes unsere Hoffnung, unsere Freude, unsere Gegenwart und unsere Zukunft ist. Wie Paulus in RÖMER 8,35-39 schrieb:

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: «Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe!» Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns liebt hat! Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch ir-

gend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unsrem Herrn!

Die Gute Nachricht ist immer noch die beste Nachricht, und keine Menge schlechter Nachrichten wird sie jemals ändern.

2. Dies ist ein Marathon, kein Sprint.

Leider wird diese Pandemie wahrscheinlich nicht in wenigen Tagen beendet sein. Es kann sein, dass wir uns monatelang sozial isolieren und unsere Lebensweise ändern müssen. Wie soeben gesagt, wissen wir nicht, was die Zukunft bringt. Es wäre schön, wenn all dies in ein paar Wochen vorbei ist, aber es sieht nicht so aus, als ob dies der Fall wäre.

Vor diesem Hintergrund werden die Worte „Geduld“ und „Ausdauer“ in unserem Wortschatz immer wichtiger werden. Da sich diese Pandemie immer weiter ausbreitet, werden unsere Nachbarn und unsere christlichen Brüder und Schwestern mehr Hilfe und mehr Ermutigung brauchen. Unsere Energie, unsere Finanzen und sogar unser Glaube werden wahrscheinlich an ihre Grenzen stoßen.

Deshalb müssen wir „ohne Unterlass beten“ (1. THESSALONICHER 5,17).

Wir müssen darum beten, dass der Geist uns erfüllt und seine Frucht in uns hervorbringt. Wir müssen uns davor hüten, die Geduld mit unseren Gemeindeleitern, unseren Nachbarn oder unseren Familien zu verlieren. Wir sind alle zusammen in dieser Sache. Du und ich haben die Gabe des Geistes, um uns zu einem Leben voller „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“ (GALATER 5,22-23) zu befähigen.

Wir können unsere Hoffnung nicht auf die Kürze der Situation setzen, sondern auf Gott, der uns befähigen wird, standhaft zu bleiben, egal wie lange es dauert.

3. Versammlungen sollten uns formen, nicht versklaven.

Schließlich sind die meisten von uns Christen nicht in der Lage, sich in dieser Zeit persönlich mit ihren Gemeinde-Familien zu versammeln.

Unsere Versammlungen am Sonntagmorgen sind wichtig. Zusammen zu sein, Lobpreislieder zu singen, Kelch und Brot zu teilen, zu beten und sich ermutigen zu lassen, das Evangelium zu leben, diese Aktivitäten prägen unseren Charakter und unseren Glauben. Ich habe mich fast jede Woche meines Lebens versammelt, um mich an diesen glaubensprägenden Aktivitäten zu beteiligen,

und sie gehören zu meinen größten Freuden. Ich sehne mich sehr danach, mich wieder mit meiner christlichen Familie zu treffen, sobald diese Pandemie abgeklungen ist.

Dennoch sollten wir nicht das Gefühl haben, dass Gott irgendwie zornig auf uns ist, weil wir uns in dieser Zeit nicht persönlich treffen können. Wenn meine Frau im Krankenhaus wäre und nicht zum Abendessen nach Hause kommen könnte, wäre ich nicht wütend auf sie. Wenn ich wegen eines Schneesturms in einer anderen Stadt feststecken würde, wäre meine Frau nicht wütend, dass ich ihr nicht geholfen habe, die Kinder abends ins Bett zu bringen. Es ist wichtig, mit der Familie zu Abend zu essen und sich auf die Schlafenszeit zu konzentrieren, aber wir sind nicht Sklaven dieser Aktivitäten. Wir werden nicht zu untreuen Ehepartnern oder Eltern, wenn wir irgendwie daran gehindert werden, eine Zeit lang daran teilzunehmen.

Versammlungen am Sonntag sind wichtig. Aber vielleicht nicht aus dem Grund wichtig, weswegen einige darauf bestehen. Ich bin überzeugt, dass Gott nicht annähernd so sehr um unsere Teilnahme besorgt ist, wie um unsere Umwandlung. Er möchte nicht, dass wir uns versammeln, um einen Platz zu füllen, sondern um unsere Herzen zu erfüllen.

Wenn wir uns versammeln, sind unsere Herzen mit dem Evangelium gefüllt, mit Liebe zu ihm und mit Liebe zu unserem Nächsten (siehe KOLOSSER 3,12-17). Tatsächlich formt uns die richtige Art des Gemeindebesuchs zu Menschen um, die bestimmten Dingen Vorrang vor dem Gemeindebesuch selbst einräumen. Das lebenslange Hören und Singen des Evangeliums mit unseren Gemeindefamilien hat uns zu Menschen geformt, die lieber den Schmerz ertragen, die Versammlung zu verpassen, als die Möglichkeit, unseren Nächsten zu gefähr-

den. Unsere Gottesdienste online zu verlegen, um unsere Nachbarn zu schützen, ist genau die Art von Dingen, die uns in den Versammlungen die ganze Zeit über beigebracht wurden. Das Evangelium formt uns zu Menschen, die der Barmherzigkeit den Vorrang vor dem Opfer geben (MATTHÄUS 12,7).

In Liebe und in der Liebe Gottes,

Wesley McAdams (Plano / Texas)

Quelle: <https://radicallychristian.com/3-important-things-for-christians-to-remember-during-this-pandemic> (April 2020)

DER UNGERECHTE VERWALTER

” Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte; und dieser wurde bei ihm angeklagt, als verschwende er seine Habe. Und er rief ihn und sprach zu ihm: Was ist es, das ich von dir höre? Lege die Rechnung von deiner Verwaltung ab! Denn du wirst nicht mehr Verwalter sein können. Der Verwalter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Denn mein Herr nimmt mir die Ver-

waltung ab. Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen. Und er rief jeden einzelnen der Schuldner seines Herrn herbei und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Der aber sprach: Hundert Bat Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und setze dich schnell hin und schreibe

fünfzig! Danach sprach er zu einem anderen: Du aber, wieviel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Kor Weizen. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig! Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Zelte!“ (LUKAS 16,1-9)

Beim erstmaligen Durchlesen dieser Geschichte wird klar, dass Jesus das Thema „Verwaltung fremden Gutes“ und die damit verbundene Verantwortung aufgreift. Überraschend ist aber, dass er von dem schlechten Beispiel eines ungerechten Verwalters ausgeht.

Der Verwalter in der Geschichte war tatsächlich kein gutes Vorbild und nicht gottgefällig. Ihm wurde vorgeworfen, das Vermögen seines Herrn verschwendet zu haben. Er versuchte gar nicht, sich gegen die Vorwürfe zu verteidigen, sondern hat seine Entlassung hingenommen. In LUKAS 16,8 wird er als ungerecht bezeichnet und den „Söhnen dieser Welt“ im Gegensatz zu den „Söhnen des Lichts“ zugeordnet.

Jesus hat dennoch bei diesem Be-träger etwas gefunden, was seine Jün-ger als „Söhne des Lichts“ beherzigen sollten. Ja, der Verstand und Scharfsinn weltlicher Menschen für ihre Sache können das Denken der Nachfolger Christi für ihre Sache übertreffen.

Die Klugheit des ungerechten Verwalters, auf die Jesus in LUKAS 16,9 besonders hingewiesen hat, war das Gewinnen von Freunden durch den Umgang mit Geld und Eigentum. Es gibt eine interessante Parallele zwischen dem ungerechten Verwalter und den „Söhnen des Lichts“, die aber gleichzeitig den entscheidenden Unterschied der beiden herausstellt. Der treulose Verwalter hat den Schuldnern seines Herrn eigenmächtig Ermäßigungen gewährt, um sie freundlich zu stimmen, damit sie ihn nach seiner Entlassung und nach dem Verlust seines Einkommens in ihre Häuser aufnehmen würden. Sein Ziel war ausschließlich auf das irdische Überleben gerichtet ohne Rücksicht auf das Endgericht Gottes über seine ungerechte Verwaltung. Das Gewinnen von Freunden durch den irdischen Besitz der „Söhne des Lichts“ aber zielt auf die Ewigkeit: „damit sie euch in die ewigen Hütten bzw. Wohnungen aufnehmen“. Es geht darum, dass Christen Freunde gewinnen, um sie zum Glauben an das Evangelium Christi zu führen und sie im Glauben

zu festigen. Wenn das irdische Leben zu Ende geht, werden sie sich gegenseitig in die ewigen himmlischen Wohnungen aufnehmen, eine viel bessere Belohnung als die irdische Aufnahme bei Freunden in der Not.

Was haben aber Geld und Besitz mit dem Gewinnen von Freunden für das ewige Leben zu tun? Ich möchte ein paar Beispiele geben, wie eine Antwort auf diese Frage aussehen könnte. Wenn wir Menschen begegnen, die Interesse für geistliche Dinge oder für das Evangelium Christi zeigen, ist es wichtig die Beziehung zu ihnen aufrechtzuerhalten. Gastfreundschaft durch die Einladung zu Mahlzeiten in unserer Wohnung wäre eine Möglichkeit, die Freundschaft zu festigen und Gespräche über den Glauben zu führen. Wenn Interesse für private Bibelstunden vorhanden ist, könnten wir anbieten zu ihnen zu fahren, um ihnen Gottes Wort näher zu bringen. Wenn Interesse für den Besuch der Gemeindeversammlungen vorhanden ist, könnten wir anbieten, sie mit dem Auto abzuholen oder ihnen den Preis für die nötigen Verkehrsmittel zu bezahlen. Wenn sie ein intensiveres Interesse für das biblische Wort zeigen, können wir ihnen anbieten, die Kosten für eine geeignete Bibelübersetzung, für biblische Fachliteratur oder evtl. für die Teilnahme an einer Bibelreise zu übernehmen. Falls Interes-

senten Hilfe für sich oder ihre Familie brauchen, könnten wir finanziell dazu beitragen. Es geht nicht darum, Menschen für das Evangelium zu kaufen, sondern darum, ein echtes Interesse für ihr Leben und für die Rettung ihrer Seele zu zeigen. Das kostet Geld und verlangt den Einsatz von Zeit, Kraft und Eigentum, ist aber eine wertvolle Investition für das ewige Leben.

Es kann sein, dass unsere Bemühung mit Geld und Eigentum nicht zu der gewünschten Bekehrung unserer Freunde zu Christus führt. Das ist zwar enttäuschend, kann aber dazu führen, dass die Freunde unseren Glauben besser verstehen und respektieren und sogar Gutes über uns verbreiten. Denke an die hohen Beamten der Provinz Asien und den Hauptmann Julius, die mit Paulus befreundet waren und ihn beschützt haben (APOSTELGESCHICHTE 19,31; 27,1-3.42-44). Auch diese Entwicklung ist positiv und gewährt uns den Zugang zu den himmlischen Wohnungen.

Warum fordert Jesus uns auf, „den ungerechten Mammon“ zu benutzen? Geld und Besitz reizen zur Habsucht und Geldliebe, die eine Wurzel alles Bösen sind und Menschen oft ins Verderben führen (1. TIMOTHEUS 6,9-10). Reichtum verführt viele Menschen zu falscher Sicherheit (LUKAS 12,13-21) und macht sie blind für ihre Verant-

wortung vor Gott (LUKAS 16,19-31). Es sind häufig die Reichen, die ihre Macht mit Geld missbrauchen und andere unterdrücken (JAKOBUS 2,6-7; 5,1-6). Das „leidige“ Geld und „derschnöde Mammon“ regieren die Welt und manche sind bereit, unehrlich zu sein, um an Geld zu kommen. Dennoch hat Gott die Macht, gerade das, was auf so ungerechte Weise missbraucht wird, durch die Nachfolger Jesu in eine Tugend umzuwandeln.

Nach der Aufforderung, Geld und Besitz einzusetzen, um Freunde für das Evangelium zu gewinnen, weitete Jesus diesen Gedanken auf das gesamte Leben eines Christen aus. Achten wir auf seine Worte in LUKAS 16,10-12:

„Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen? Und wenn ihr mit dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben?“

Mit diesen Worten beschreibt Jesus seine Anhänger als Verwalter fremden Gutes. Das Vermögen, das wir ausgeben und einsetzen, gehört uns nicht, sondern ist uns von Gott als Verwalter bzw. Treuhänder zur Verfügung

gestellt worden. Wie wir damit umgehen, bestimmt, ob wir das „wahrhaftige Leben“ und „unser ewiges Eigentum“ erhalten. Mit anderen Worten, wie wir als Gottes Verwalter mit Geld und Besitz auf Erden umgehen, bestimmt, ob wir das ewige, himmlische Leben mit dem Herrn erhalten oder nicht. Die Verantwortung richtet sich, wie immer, nach dem, was man hat und nicht nach dem, was man nicht hat (2. KORINTHER 8,12).

Es ist durchaus in Ordnung zu genießen, was Gott uns zur Verfügung gestellt hat (PREDIGER 5,18-19; 1.TIMOTHEUS 4,3-5; 6,17), aber es gibt darüber hinaus eine große Verantwortung. Wir haben die Aufgabe, für unsere Bedürfnisse und die unserer Familie zu sorgen (1. THESSALONICHER 4,11-12; 1. TIMOTHEUS 5,8). Wir haben auch eine Verantwortung, die Verkündigung des Evangeliums zu unterstützen (PHILIPPER 4,10-20), bedürftigen Geschwistern zu helfen (MATTHÄUS 25,31-40; 1. JOHANNES 3,17) und damit die Arbeit der Ortsgemeinde zu fördern. Dem Staat gegenüber sind wir verpflichtet, Steuern zu zahlen (RÖMER 13,1-7). Paulus mahnt die reichen Geschwister, Gutes zu tun und freigebig zu sein, damit sie eine Grundlage für die Zukunft legen und das wirkliche Leben ergreifen (1. TIMOTHEUS 6,17-19).

Als Christ muss ich erkennen, dass alles, was mein Eigentum ist, mir

letztendlich nicht gehört, sondern Gott, um es für den Dienst an Gott und seinem Errettungsplan in allen Lebensbereichen einzusetzen. Diese Erkenntnis hat etwas mit der Entscheidung von allem zu tun, die Jesus in LUKAS 14,33 erwähnt. Allem zu entsagen bedeutet nicht, dass ich wahllos mein Vermögen komplett verschenke und mich abhängig von anderen mache. Das würde der Verantwortung widersprechen, für uns selbst zu sorgen (1. THESSALONICHER 4,11-12) und hätte mit verantwortungsvoller Verwaltung des anvertrauten Vermögens nichts zu tun. Jesus unterstreicht diesen Gedanken mit den Schlussworten dieser Geschichte. Sie betreffen die Ziele und Motive unserer Verwaltung:

„Kein Haussklave kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (LUKAS 16,13)

Ebenfalls können wir nicht unseren eigenen geldgierigen, selbstsüchtigen Zielen und gleichzeitig den Zielen des Herrn dienen. Nur einer darf die oberste Priorität in unserem Leben haben. Gott duldet keine Konkurrenz. Andere Ziele des Lebens müssen zurückgestellt werden und eine

untergeordnete Rolle spielen, was in semitischen Sprachen mit dem Wort „hassen“ und „verachten“ zum Ausdruck gebracht wird. Das hebräische Wort für „hassen“ beschreibt, wie Lea im Vergleich zu Rahel ungeliebt oder weniger geliebt war (1. MOSE 29,31,33) und wie eine Ehefrau weniger geliebt wurde als eine andere (5. MOSE 21,15-17). Wir müssen den Willen Gottes aus seinem Wort kennen lernen und unseren Einsatz von Geld und Besitz entsprechend gestalten. So können wir Schätze im Himmel sammeln (MATTHÄUS 6,19-21). Dem Mammon zu dienen ist Habsucht und damit Götzendienst (KOLOSSER 3,5).

Glenn Jones (Kiel)

